

Zeitschrift Tierhomöopathie 2009 Themenheft Krebs

Leseprobe

[Tierhomöopathie 2009 Themenheft Krebs](#)

von [Zeitschrift](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b5115>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH

Blumenplatz 2

D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Fax +49 7626 9749 709

Email info@narayana-verlag.de

<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.





Liebe Menschen mit Tieren!

Das Thema Krebs und die verschiedenen Wege, Krebs zu heilen oder zu lindern, ist ein brisanter Stoff. Kaum ein gesundheitliches Thema ist mit so viel Angst besetzt. Und dementsprechend boomen alle möglichen und unmöglichen Mittel und Therapien auf dem Markt, welche versprechen, Krebs heilen zu können. Kein Wunder, dass Mediziner, die sich ernsthaft und mit einem soliden Wissenshintergrund dieser Krankheit widmen, gegen diese Heilversprechen Sturm laufen. Auch die Homöopathie wird hier sehr häufig massiv von Ärzten angegriffen, weil befürchtet wird, dass Patienten ihre schulmedizinischen Behandlungsmöglichkeiten vernachlässigen.

Wir möchten mit unserem Themenheft Krebs zeigen, dass es auch anders geht. Schulmedizin und Homöopathie müssen weder konträr verlaufen, noch sich gegenseitig ausschließen. Wenn die Therapeuten auf beiden Seiten mit Fachwissen, Verantwortung und im Sinne ihres Patienten handeln, dann können Schulmedizin und Homöopathie sehr viel für die Heilung von Krebs tun und auf jeden Fall Beschwerden und Leiden so schonend wie möglich lindern. Wir persönlich mögen keine Dogmen – auf keiner der beiden Seiten. Denn es geht nicht um uns, sondern um unsere Patienten. Ganz sicher wird ein Krebspatient, der in verantwortungsvolle homöopathische Hände kommt, in keiner Weise mehr Risiken ausgesetzt, als ohne homöopathische Behandlung. Dafür sind dann aber die Chancen auf eine Besserung der Krankheit höher. Und wir möchten Sie als Leser, die vielleicht gerade ein krebserkranktes Tier haben, inständig bitten: Wählen Sie Ihren tierhomöopathischen Behandler sorgfältig aus! Nicht überall wo Homöopathie drauf steht, ist auch Homöopathie drin. Fragen Sie vor der Behandlung, welche Ausbildung der Therapeut absolviert hat, welche Fortbildungen in Krebsbehandlung er bei wem absolviert hat und wie sein Behandlungsplan auch hinsichtlich der Kooperation mit den Behandlungsplänen Ihres Tierarztes aussieht.

Wir haben uns bei den Vorbereitungen für dieses Themenheft gefragt, was für Bilder wir bei einem so schwierigen Thema verwenden könnten. Wir wollten nicht überall kranke Tiere zeigen, denn das Wichtigste ist für uns beim Thema Krebs, dass die Beziehung zwischen dem Tier und seinem Menschen stabil und innig bleibt und beide einen guten Weg miteinander gehen können.

Deshalb freuen wir uns ganz besonders, in diesem Themenheft eine kleine Fotogalerie abbilden zu dürfen. Im Sommer 2008 haben wir im Internetforum www.gesundehunde.com nach Fotos gefragt, welche eine innige Mensch-Tier-Beziehung zeigen. Die schönsten Fotos aus dieser Anfrage haben wir in diesem Heft abgebildet und danken den Fotografinnen an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich.

Ebenso dankbar sind wir Dr. Jens Wurster, dass er für uns einen sehr interessanten Gastbeitrag geschrieben hat. Jens Wurster arbeitet seit 10 Jahren als homöopathischer Arzt in einer homöopathischen Klinik für Menschen in der Schweiz, in der vor allem Patienten mit schweren Krebserkrankungen behandelt werden. Wir haben sehr viel von ihm persönlich und aus seinem hervorragenden Buch gelernt, welches wir in unseren Buchtipps empfehlen.

Mit so vielen guten Energien geht nun unser Themenheft Krebs auf die Reise in Ihre Hände und wir hoffen sehr, dass wir Ihnen damit eine Hilfe in schweren Stunden oder eben auch einfach interessante Informationen geben können, mit denen Sie solche schweren Stunden erst gar nicht haben müssen.

Herzliche Grüße

*Sabine Loehle
Claudia Groth*



tierhomöopathie

Zeitschrift für Menschen mit Tieren

Ich geh den ganzen langen Weg mit Dir. Krebs – Management einer Diagnose S. 6

Wie Sie mit einer Krebsdiagnose bei Ihrem Tier umgehen können, das Gefühlschaos gut bewältigen und einen Weg durch den Dschungel der Tipps und Empfehlungen finden.

Ein winziger Irrtum mit großen Folgen Die Entstehung von Krebs S. 16

Entartete Zellen entstehen täglich im Körper. Doch wie kommt es dazu, dass aus einigen regelrecht bösartige Tumoren werden?

Die häufigsten Krebserkrankungen bei Haustieren S. 24

Wir stellen Ihnen Krebsarten vor, die bei Hunden, Katzen und Pferden sehr oft vorkommen

Schulmedizinische Therapien S. 54

Welche Möglichkeiten bietet die Schulmedizin bei der Behandlung von Krebs. Wie sehen die Chancen und die Risiken dabei aus?

Krebs fällt nicht vom Himmel S. 64

Wir zeigen Ihnen, wie die Betrachtungsweise und das Vorgehen der Homöopathie bei der Behandlung einer Krebserkrankung aussehen.

Ein Tier ist doch auch nur ein Mensch Homöopathische Krebsbehandlung bei Tieren S. 72

Der homöopathische Arzt Dr. Jens Wurster beschreibt auf eindrucksvolle Weise, was Homöopathie bei Krebs bewirken kann.

Carcinosinum – wertvoll und widersprüchlich S. 78

Wir stellen Ihnen ein homöopathisches Arzneimittel vor, das aus Krebsgewebe hergestellt wird.

Dem Krebs zuvorkommen S. 88

Es gibt vieles, was man tun kann, um die Entstehung von Krebs zu verhindern. Wir zeigen Ihnen, welche Möglichkeiten Sie haben, um das Krebsrisiko für Ihr Tier zu verringern.

Ernährung bei Krebs S. 96

Besondere Situationen erfordern besondere Maßnahmen. Bei einer Krebserkrankung ist es wichtig, für eine Ernährung zu sorgen, die dem Tier, aber nicht dem Tumor zugute kommt.

Wir stellen Bücher vor S. 104

Die homöopathische Behandlung und Heilung von Krebs und metastasierter Tumore. Das Gefühlsleben der Tiere. Haustiere impfen mit Verstand. Krebszellen mögen keine Himbeeren.

Die Diagnose Krebs überrascht uns eigentlich immer. Auch wenn wir uns hin und wieder mal mit einem beklemmenden Gefühl fragen: „Ob das auch meinem Tier passiert?“ und auch wenn wir vorher schon einen begründeten Verdacht hatten. Dass es dann tatsächlich Krebs ist, bedeutet auf jeden Fall einen emotionalen Einbruch in dem gewohnten und scheinbar unendlichen Zusammenleben mit unserem Tier.

Ich geh den ganzen langen Weg mit dir. . .

Krebs - Management einer Diagnose



Am Anfang steht der Verdacht

Eines Tages ist es soweit. Entweder erkennen wir auf einmal, dass etwas an unserem Tier sichtbar oder fühlbar ist, was da nicht hin gehört, oder uns wird klar, dass irgend etwas mit unserem vierbeinigen Freund nicht stimmt. Diese Veränderungen können so diffus und schleichend sein, dass erst im Nachhinein klar wird: schon seit Monaten oder Jahren ist das Tier anders. Ruhiger irgendwie oder auch unausgeglichener. Vielleicht stark gealtert oder merkwürdig mager an manchen Stellen. Es hat womöglich einen ungewöhnlich starken Hunger entwickelt oder mäkelte ständig am Futter. Bestimmte Organfunktionen klappten schon lange nicht mehr so gut. Aber es ist auch nicht so deutlich, dass klar würde, wo genau es fehlt.

Krebs ist manchmal tückisch: Es kann zu seinen Strategien gehören, sich lange nicht zu zeigen und nur wenige krankhafte Veränderungen auszulösen, um dann, wenn man ihn nicht mehr übersehen kann, so fortgeschritten zu sein, dass er quasi schon unwiderruflich das Regiment im Organismus übernommen hat. Denn alle Symptome, welche eine Krebserkrankung hervorrufen kann, können genau so gut auf ganz andere und eben auch wesentlich harmlosere Erkrankungen zurück gehen. Das ist das Verunsichernde an dieser Krankheit. Alles kann, nichts muss auf Krebs hindeuten.

Wie gehen wir als Tierhalter am besten damit um? Wir wollen ja nicht bei jedem Zipperlein direkt in Panik verfallen und unser Tier durch die gesamte diagnostische Mühle drehen. Aber die Angst, irgendein Zeichen nicht richtig zu deuten und dann zu spät erst zu bemerken, wie krank das Tier ist, ist bleibt unterschwellig da.

Sortieren wir einmal, welche Bedingungen einen Krebsverdacht aufkommen lassen, wenn entsprechende Symptome vorhanden sind. Grundsätzlich sind Tiere gefährdeter,

- die sich im letzten Drittel ihrer allgemeinen Lebenserwartung befinden,
- deren direkte Vorfahren an Krebs erkrankt oder gestorben sind,
- deren Rasse als anfällig für Krebs, bzw. bestimmte Krebsarten bekannt ist.

Hier gilt es, einfach aufmerksam zu sein und auf Veränderungen zu achten. Für Tiere, die einen Tierarztbesuch nicht als traumatisch erleben, kann es sinnvoll sein, sie im Alter jährlich einem so genannten geriatrischen Check zu unterziehen. Das ist eine gründliche Allgemeinuntersuchung beim Tierarzt, welche auch eine gewisse Früherkennung von Krebserkrankungen beinhaltet. Allerdings kann so eine Untersuchung nicht alle Formen von Krebs erkennen.

Folgende längerfristige körperliche Veränderungen können auf Krebs hinweisen (sind aber keine sicheren Anzeichen für Krebs) und sollten im Auge behalten oder näher untersucht werden:

- dauerhafte Leistungs- und Motivationsminderung, eventuell mit Unruhe oder gesteigerter Anhänglichkeit / vermehrtem Rückzug
- plötzliches, deutliches Altern des Tieres, es schaut grau und müde, zuweilen traurig, das Fell wird fahl
- Abmagerung, besonders am Kopf, ein sogenanntes kachektisches Gesicht.

- Anhaltender übermäßiger Hunger oder anhaltender Appetitmangel/Mäkeligkeit
- Zubildungen am Körper, die sichtbar und fühlbar sind (Tumoren)
- Lymphknotenschwellungen ohne Zeichen von infektiösen Erkrankungen

Häufig beginnen diese Symptome schleichend, oft im Anschluss an einen besonderen Stress oder eine größere Veränderung der Lebenssituation. Alle diese Zeichen können auch Teil eines normalen Alterungsprozesses sein, oder auf andere Erkrankungen hinweisen. Die Summe des Auftretens mehrerer dieser Symptome legt aber nahe, auf eine Krebserkrankung hin zu untersuchen.

Fallbeispiel: Hündin, die mit neun Jahren an einem fortgeschrittenen Milztumor starb

Sina war ihr Leben lang gesund. Sie fuhr im Alter von siebeneinhalb Jahren zum ersten Mal eine Woche mit ihrer Familie in den Urlaub. Das war für sie ein großer Stress und sie war den ganzen Urlaub krank und hatte Durchfall. Erst zurück zu Hause war alles wieder gut. Ab da fing sie an, auffällig zu altern. Sie wurde sehr schnell grau und sah oft müde aus. Trotzdem war sie so leistungsfähig wie immer und ging nach wie vor gerne mit auf die gewohnten Joggingtouren. Auffällig war, dass sie auf einmal anfang, Lebensmittel von Tischen und der Küchenablage zu stehlen, was sie ihr ganzes Leben lang nicht gemacht hatte. Besonders Brot und Getreideprodukte musste man vor ihr in Sicherheit bringen. Futter war auf einmal das Allerwichtigste und sie schien den ganzen Tag nur auf das Fressen zu warten. Zuweilen war sie auch ein bisschen mopsig

geworden, aber am Kopf wurde sie immer magerer und knochiger. Sie wurde irgendwie ruhelos, konnte nicht mehr längere Zeit einfach nur liegen und dösen, sondern forderte sehr häufig Aufmerksamkeit, wobei sie aber auch nicht genau zeigen konnte, was sie jetzt wollte – abgesehen von Futter. Mehr war an dieser Hündin pathologisch nicht zu erkennen. Einen Tag vor ihrem Tod durch innere Blutungen an einem Milztumor war sie noch beim Spaziergang fröhlich mit anderen Hunden herum galoppiert und hatte mit Appetit gefressen.

Selbst wenn wir deutliche Schwellungen oder Knoten an unseren Tieren wahrnehmen, heißt das noch längst nicht, dass es sich dabei um Krebs handelt. Es gibt auch viele andere Arten von so genannten Tumoren, die harmlos und gutartig sind. Wir kommen also ohne konkretere medizinische Untersuchungen nicht weiter in unserer Sorge, ob das Tier eventuell an Krebs erkrankt ist.

Die verschlungenen Pfade der Diagnostik

Was ist also zu untersuchen, wenn wir den Verdacht haben, dass unser Tier an Krebs erkrankt sein könnte? Um es uns leichter zu machen, unterscheiden wir jetzt einmal zwischen einem allgemeinen Krebsverdacht wegen diffuser Verschlechterung des Allgemeinzustandes und einem deutlich erkennbaren Tumor.

Wenn wir nur ein eingeschränktes Allgemeinbefinden ohne deutliche Hinweise auf eine bestimmte Krankheit haben, dann steht am Anfang eine gründliche Untersuchung durch den Tierarzt mit ausführlicher Palpation (ein Abfühlen des gesamten Tieres, besonders des Bauchraumes), dem Abhören des Herzens und der Lunge

und einem großen Blutbild, eventuell auch einer Kot- und Urinprobe.

Wenn die Laborergebnisse Auffälligkeiten zeigen, etwa abweichende Atemgeräusche hörbar werden, oder gar etwas gefühlt wurde, was da nicht hin gehört, können weitere gezielte diagnostische Schritte unternommen werden. Es kann zum Beispiel eine Ultraschalluntersuchung des Abdomens (Bauch) gemacht und die Lunge kann geröntgt werden. Röntgenbilder sollten immer nur bei einem begründeten Verdacht auf anders nicht erkennbare Zubildungen angefertigt werden. Denn Röntgenstrahlen begünstigen Krebs und können das Wachstum von bereits vorhandenen Tumoren fördern. Sollte sich bei diesen so genannten „bildgebenden Verfahren“ irgendwo eine Auffälligkeit zeigen, kommen wir der Ursache des schlechten Befindens schon näher, aber trotzdem ist das noch keine sichere Krebsdiagnose.

Fallbeispiel: überflüssige Operation wegen mangelnder Anamneseerhebung

Hadaya ist eine 9,5 Jahre alte Hündin. Sie verlor immer wieder unwillkürlich Urin, deshalb wurde eine Ultraschalluntersuchung der Blase vorgenommen. Wo man schon einmal dabei war, wurde das restliche Abdomen gleich mit geschallt. Dabei fand die Tierärztin in Leber und Milz Tumoren. Sie sagte, dass die Hündin dringend operiert werden müsse, um diese Herde zu entfernen und untersuchen zu lassen, ob es sich um Krebs handelt. Hadaya wurde operiert und mit großem Bangen das Ergebnis aus der Pathologie erwartet: Es handelte sich bei beiden Proben aus Milz und Leber um so genannte Regeneratknotten, das sind gutartige Veränderungen, wie sie sehr häufig bei älteren Patienten gefunden werden. Die



eingesandten Proben hatten jeweils ein Gewicht von ca. 6 Gramm, was deutlich macht, dass die Gewebeauffälligkeiten extrem klein waren, denn es wird beim Herausschneiden immer großzügig ins gesunde Gewebe geschnitten, um ja keinen Teil des eventuell bösartigen Tumors stehen zu lassen.

Der harmlose Befund war natürlich erfreulich. Nicht erfreulich war, dass Hadaya nach der Operation große Probleme hatte. Sie bekam Fieber, Ihr Blutbild zeigte Besorgnis erregende Abweichungen und sie bekam über mehrere Tage Infusionen, wurde sogar stationär in eine Tierklinik eingewiesen.

Als sie sich einigermaßen von diesen Strapazen erholt hatte, kam sie zur tierhomöopathischen Anamnese. Die Halterin hatte alle Unterlagen von früheren Behandlungen und Diagnosen mitgebracht. Im Laufe der Anamnese machten wir eine sehr frustrierende Entdeckung:

Schon vier Jahre zuvor war bei der Hündin wegen einer Durchfallerkrankung das Abdomen per Ultraschall untersucht worden. Im

Befundbericht dieser Untersuchung waren schon die kleinen Auffälligkeiten in Leber und Milz angegeben.

Hier sehen wir den großen und zuweilen entscheidenden Vorteil der gründlichen homöopathischen Anamnese mit Aufnahme der gesamten Biografie und aller vorausgegangener Erkrankungen und Diagnosen. Hätte die behandelnde Tierärztin einen Blick in die alten Befunde der Hündin geworfen, dann wäre klar gewesen, dass die Auffälligkeiten in Leber und Milz schon seit Jahren unverändert bestehen und von daher keine Notwendigkeit zu einer Operation bestand. Hadaya hätten viele Ängste, Schmerzen und Strapazen erspart werden können.

Letztendlich wird immer nach einem Tumor gesucht. (Krebsarten, die keine Tumoren bilden, wie z.B. die Leukämie werden im Blutbild erkannt.) Aber falls wirklich irgendwo eine Gewebeveränderung oder Zubildung gefunden wird, wissen wir immer noch nicht, ob das wirklich Krebs ist. Das hat uns das Beispiel von Hadaya deutlich gezeigt.

Was für ein Tumorgewebe?

Haben wir eine Zubildung, also einen Tumor, gefunden, steht die bange Frage im Raum: Ist das bösartig? Was heißt eigentlich „bösartig“? Tumoren haben bestimmte Eigenschaften, die manchmal schon durch Tasten oder über bildgebende Verfahren (Ultraschall, Röntgen, CT, MRT) erkennbar sind. Dabei ist das Hauptaugenmerk auf diese drei Charakteristika gerichtet:

1. Ist der Tumor klar abgegrenzt, oder wächst er diffus und wurzelartig (invasiv) in das umliegende Gewebe hinein?

2. Wächst der Tumor schnell oder langsam oder gar nicht?

3. Bildet der Tumor Tochtergeschwulste (Metastasen)?

Zeichen, die eher (aber nicht sicher) für Gutartigkeit sprechen, sind klar gegen das Umliegende Gewebe abgegrenzte, langsam oder gar nicht wachsende und nicht metastasierende Tumoren. Zeichen, die für eine Krebserkrankung sprechen, sind mit dem umliegenden Gewebe verwachsene, schnell wachsende und metastasierende Tumoren.

Bis hierhin haben wir also einige Anhaltspunkte, die allerdings nur dazu dienlich sind, den Krebsverdacht zu erhärten, oder zu mindern. Immer noch steht der Beweis aus. Und jetzt wird es schwierig.

Der Tierarzt benötigt zur endgültigen Diagnose einige Zellen aus dem Tumor. Es gibt nun zwei Möglichkeiten (je nach Lage und Größe der Zubildung): Entweder es wird ein Punktat entnommen, also mit einer feinen Kanüle in den Tumor gestochen und etwas Gewebe aufgezogen. Oder das Tier wird operiert, so dass direkt der gesamte Tumor inklusive einigem umliegendem gesunden Gewebe entnommen wird. Beide Methoden bergen Risiken.

Das Punktieren von Tumoren ist sehr umstritten. Denn falls es sich um Krebszellen handelt, können einige davon außen an der Nadel hängen bleiben und beim Herausziehen ins gesunde Gewebe oder gar in den Blutkreislauf getragen werden. Denn jede Krebszelle ist an jedem Ort des Organismus in der Lage, sich extrem zu vermehren und auf diese Art neue Tumoren zu bilden. Je tiefer der Tumor also im Gewebe liegt, desto gefährlicher ist es, ihn zu punktieren.

Es besteht das Risiko einer künstlich verursachten Metastasenbildung.

Diese unbeabsichtigte Metastasierung wird vermieden, wenn der Patient operiert und so der gesamte Tumor entfernt wird, ohne ihn zu verletzen. Deshalb ist dies die von den meisten Tierärzten bevorzugte Methode. Je kleiner der Tumor ist, desto einfacher ist naturgemäß die OP. Tierärzte raten also auch, eher früh zu operieren, als zu lange zu warten. An manchen Körperstellen ist es schwierig, auch sehr kleine Tumoren zu entnehmen, weil ja immer auch ein Teil des umliegenden Gewebes mit herausgeschnitten werden muss, um sicher zu gehen, dass keine Krebszelle im Körper verbleibt.

Bei diesen Operationen auf Verdacht kommt es natürlich auch sehr häufig vor, dass sich herausstellt, dass die OP unnötig war. Denn das entnommene Gewebe wird genau so wie ein Punktat in ein Labor geschickt, welches dann feststellt, um welche Art von Zellen es sich handelt und ob diese Zellen Krebszellen sind, oder nicht.

Es gibt keinen „Königsweg“ für die Gewebeatnahme bei einem Tumor. Letztendlich muss in jedem Einzelfall, je nach Lage und Größe des Tumors und nach dem allgemeinen Zustand des Patienten entschieden werden, welchen Weg der Diagnostik man gehen möchte. Manchmal ist es auch so, dass es sich als der beste Weg erweist, einen Tumor ganz in Ruhe zu lassen und ohne Gewebsentnahme eine Krebsbehandlung zu beginnen. Um diese Entscheidung zu treffen, muss man sich eingehend mit den beteiligten Therapeuten beraten.

Entscheidung über die Therapie

Ja, es ist Krebs! Diese Nachricht muss man als Tierhalter erst einmal verkraften. Angst,



Sorge, Unsicherheit und Kummer stellen sich alle gleichzeitig ein. Was jetzt? Unser Tier ist wie immer, schaut uns vielleicht fragend an, möchte seine Alltagsabläufe und hat keine Ahnung davon, was für ein Urteil gerade über seine Gesundheit gesprochen wurde.

Das Beste, was man in so einer Situation tun kann: Sich schlau machen! Lassen Sie sich die genaue Diagnose und die Krebsart von Ihrem Tierarzt erklären und den Laborbericht und alle Blutergebnisse aushändigen. Was Sie jetzt gar nicht brauchen können, ist Unsicherheit. Machen Sie sich auf die Suche nach weiteren Informationen über diese Art der Krebserkrankung. Falls Sie im Internet suchen: Meiden Sie Laiendarstellungen (z.B. in Foren), es sei denn, Sie sind schon lange mit einem bestimmten Forum vertraut und fühlen sich dort verantwortlich beraten. Suchen Sie vor allem wertfreie, nicht kommerzielle und wissenschaftliche Seiten. Es geht jetzt erst einmal darum, dass Sie verstehen, was da medizinisch vor sich geht.



Suchen Sie sich fachlich kompetente Berater und Begleiter, denen Sie vertrauen! Haben Sie ein gutes Gefühl bei Ihrem Tierarzt? Wenn ja, dann bleiben sie dort. Wenn nein, dann ziehen Sie einen weiteren Tierarzt hinzu und legen Sie ihm die aktuellen Befunde vor. Besprechen Sie in Ruhe mit ihm, wie es jetzt medizinisch weiter gehen kann, welche Behandlungsmöglichkeiten es gibt, welche Besserungsaussichten Sie haben und nicht zuletzt auch, was für Kosten auf Sie zu kommen. Denn auch wenn Sie alles für Ihr Tier tun und ausgeben würden: Es ist besser, ungefähr abschätzen zu können, was finanziell auf Sie zu kommt.

Wenn Sie noch Alternativmediziner oder Tierheilpraktiker hinzu ziehen möchten, dann überlegen Sie, mit welcher Richtung an Behandlungsmethoden Sie selbst am ehesten zurecht kommen. Informieren Sie sich gut über diese Methode! Es muss für Sie glaubhaft und nachvollziehbar sein, dass diese Form der Behandlung ihrem Tier helfen kann. Meiden Sie jeden Therapeuten, der Ihnen Heilung verspricht. Nicht weil Heilung generell unmöglich ist, sondern weil Heilversprechen bei jeder Krankheit unseriös sind. Führen Sie ein Vorgespräch mit dem Therapeuten, am besten in Begleitung einer Vertrauensperson, und lassen Sie dieses Gespräch eine Weile nachwirken. Erst dann sollten Sie sich für oder gegen einen Behandlungsbeginn entscheiden.

Versuchen Sie, nur eine alternative Heilmethode anzuwenden. Es hat keinen Sinn, „alles zu versuchen“. Das ist eher schädlich als nützlich.

Stellen Sie sicher, dass Ihr Tierarzt und Ihre Tierheilpraktikerin Sie durchgehend begleiten können und bei allen Fragen und Unsicherheiten gesprächsbereit, für Sie da und erreichbar sind.

Die Prognose

Seltsamerweise ist unsere erste Frage nach der Krebsdiagnose immer „Wie lange noch?“. Wir fragen nach der Quantität des Lebens, nicht nach der Qualität. Aber verständlich ist es allemal, denn wir wissen, dass Krebs in sehr vielen Fällen zum Tod führt und wollen natürlich wissen, wie schnell diese Endgültigkeit eintreten kann.

Eine Prognose über die verbleibende Lebenszeit abzugeben, bedeutet immer, sich aufs Glatteis zu begeben. Was ist schon ein statistischer Durchschnitt? Wer will wissen, ob der Patient mit dem Osteosarkom nicht doch noch die doppelte als die prognostizierte Lebenszeit hat, oder die Patientin mit dem Mammatumor nicht unerwartet früh stirbt? Das kann man nie wissen. Es grenzt an Hellseherei, eine zeitliche Prognose für einen einzelnen Patienten zu geben. Und es kann auch sehr grausam sein. Denn für Tierhalter, die solche Vorgaben ernst nehmen, wird ihr eigenes Leiden dadurch schlimmer. Die Erkrankung steht mit einer Prognose über die Lebensdauer unter dem Aspekt der Endlichkeit, nicht unter dem Aspekt des täglichen Neubeginns. Denn es ist in den meisten Fällen noch jede Menge Zeit da, die genutzt werden kann.

Der Hund oder das Pferd oder die Katze heißen gleichsam nicht mehr „Rocky“ sondern „du wirst in drei Monaten sterben“. Das wollen wir so nicht. Vergessen Sie solche Rechnungen. Gehen Sie den Weg mit Ihrem Tier weiter, egal wie kurz oder lang er noch sein wird. Für Ihr Tier hat sich mit der Diagnose nichts geändert. Es lebt und es freut sich über jede Minute mit ihnen. Machen Sie alles wie vorher, oder intensivieren Sie die schönen gemeinsamen Erlebnisse. Gehen Sie weg vom Mitleid und machen Sie lieber Ihrem Tier und sich jeden Tag das Geschenk des Zusammenseins.



Zeitschrift

[Tierhomöopathie 2009 Themenheft Krebs](#)

92 Seiten, Heft
erschienen 2009



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de